

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. Januar 1990

Nr. 4 (6 132)

Preis 3 Kopeken

Informationsmitteilung

über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Partei Kasachstans

Am 5. Januar 1990 fand das XVIII. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt.

Das Plenum erörterte folgende Fragen:

1. Über die Aufstellung der Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans.

2. Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans.

3. Über den Stand der Erfüllung der Beschlüsse des IV., des VI. und des XIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, die betreffen die Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung gefaßt wurden.

Zu den beiden ersten Fragen der Tagesordnung referierte der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew.

Auf dem Plenum sprachen: R. E. Littmann — Brigadier der Vortriebs-

hauer in der Kohlengrube „W. I. Lenin“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“; J. P. Schlemow — Leiter des experimentellen Hüttenbereichs im Blei- und Zinkkombinat Ust-Kamenogorsk; J. G. Joshikow-Babachanow — Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Dsheskasgan; I. I. Dumanow — Direktor des Polimetallkombinats Leninogorsk; K. A. Taukenow — Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Kokschetaw; B. Mustapajewa — Reizzüchterin im Sowchos „Tschirkeiliski“, Gebiet Ksyl-Orda; A. Mambetow — künstlerischer Leiter des Kasachischen Akademischen Auesow-Theaters; A. A. Schilin — Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Sairam, Gebiet Tschimkent; K. S. Smailow — Chefredakteur der Zeitschrift „Kasachstan Kommunisti“; W. S. Andrejkin — Baggerführer im Bergwerk „Kok-Dshon“ der Produktionsvereinigung „Kartaui“; G. M. Schalachmetow — Vorsitzender des Staatlichen Komitees

für Fernsehen und Rundfunk der Kasachischen SSR; L. J. Tschitschenkova — Sekretär des Partei-Komitees der Bahnstation Semipalatinsk; R. Ch. Sujerbajew — Sekretär des Gebietspartei-Komitees Uralsk; W. S. Myslina — Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Aktjubinsk, Gebiet Aktjubinsk; K. B. Darshumanow — Vorsitzender der Kommission für Parteikontrolle des Gebietspartei-Komitees Pawlodar; R. T. Tscherdabajew — Erster Sekretär des Stadtpartei-Komitees Nowy Usen, Gebiet Gurjew; W. P. Ossipenko — Stellvertretender Vorsitzender des Zelinograder Gebietsexekutiv-Komitees; S. M. Baishanow — Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Dshambul.

Das Plenum nominierte die Volksdeputiertenkandidaten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans. Ordnungsgemäß werden sie der Kommission für die Wahl und Abberufung der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von

der Kommunistischen Partei der Republik zur Registrierung vorgestellt.

Das Plenum faßte den Beschluß „Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans“, der in der Presse veröffentlicht wird.

Das Plenum nahm zur Kenntnis die Information über den Stand der Erfüllung der Beschlüsse des IV., des VI. und des XIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, gefaßt zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, die der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. I. Dwuretschenski vorbrachte.

Das Plenum erörterte eine Organisationsfrage.

Das Plenum bestätigte O. Abykarimow als Leiter der Abteilung für parteiorganisatorische und Kaderarbeit des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Damit schloß das Plenum seine Arbeit ab.

Beschluß des XVIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR

von der Kommunistischen Partei Kasachstans

1. Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans ist am 16. März 1990 einzuberufen.

2. Die Abstimmung bei den Wahlen der Volksdeputierten der Kasachischen SSR ist unter Teilnahme der Kandidaten des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Mitglieder der Revisionskommission der Republikparteiorganisation sowie der Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, der ersten und zweiten Sekretäre der Ge-

bietspartei-Komitees, der Vorsitzenden der Gebietsexekutiv-Komitees, der Minister und Leiter zentraler Staatsorgane und der Vertreter der Sowjetischen Streitkräfte durchzuführen, die nicht zum ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gehören.

3. Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wird beauftragt, auf dem Plenum des ZK die Wählerliste der Kommission für die Wahlen und die Abberufung der Volksdeputierten der Kasachischen SSR von der Kommunistischen Partei Kasachstans in der gesetzlich festgelegten Ordnung vorzulegen.

Mit Planvorsprung

Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Teppichfabrik „V. Terschikowa“ erfreuen sich stets hoher Nachfrage. Das ist kein Zufall, denn sie zeichnen sich durch hohe Qualität und schöne Gestaltung aus. Trotzdem können die Teppichweber den Bedarf der Bevölkerung an diesen Artikeln nicht decken.

„Schuld daran ist vor allem der Bevölkerungszuwachs in unserer Republik“, sagt die Leiterin der Planabteilung des Betriebs S. Kalaschnikowa. „Außerdem fördert die intensive Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ Neuzuzugswachstum. Viele Menschen möchten ihre neuen Wohnungen mit schönen Teppichen schmücken. Die Produktionskapazität unserer Fabrik ist aber leider nicht unbegrenzt.“

Dem ist wirklich so. Das Kollektiv der Teppichfabrik gibt sich aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. Die Teppichweber bemühen sich, alle Reserven effektiv auszunutzen und den Produktionsumfang der Konsumgüter zu steigern. 1989 hat man sie hier im Werte von 94 600 000 Rubel erzeugt, das die Planaufgaben um 1 200 000 Rubel übertrifft.

Mit Planvorsprung arbeiten 140 Arbeiterinnen der Fabrik, darunter 14 — schon aufs Konto des Jahres 1991. Unter ihnen sind G. Tschestowskich, S. Petrowa, K. Orynowa, T. Nagornowa u. a. Sie erfüllen vorfristig ihre Planaufgaben und leisten immer Qualitätsarbeit.

Friedrich SATTLER
Alma-Ata

Von den Nordgrenzen bis zum Balchaschgebiet

Die Mechanisatoren des Rayons Zelnograd im gleichnamigen Gebiet haben das neue Jahr hausälterlich begonnen. Die Aufgaben des Schneeaufhaltens und der Beförderung von Düngemitteln auf die Felder werden täglich bedeutend überboten. Die Pachtverträge von J. Lasebny aus dem Sowchos „Manschuk Mametowa“ hat die weißen Furchen auf einer 1,5mal größeren Fläche als geplant gezogen.

„Kurz vor Neujahr hat es reichlich geschneit“, sagt der Gruppenleiter. „Beim Aufhalten des Schnees werden die „Krowez“-Schlepper in zwei Schichten ausgelastet. Die weißen Schutzwälle ziehen sich schon über die gesamte Fläche der Saatfelder hin, die mit dem Übergang zur Pacht nahezu doppelt so produktiv geworden sind.“

In der Republik wird bekanntlich geplant, den Bruttoertrag an Getreide auf 30 bis 31,5 Millionen Tonnen zu bringen. Ob wir dieser Aufgabe gewachsen sind? Die meisten Fachleute und Spezialisten sind der Ansicht, daß wir es schaffen, wenn die Kultur des Ackerbaus wesentlich verbessert wird. Dabei muß der Durchschnittsertrag um mindestens 3,5 Dezitonnen ansteigen. Das soll dank der Intensivtechnologie erzielt werden, die auf den Brachfeldern zur Anwendung kommt.

Der Rayon Zelnograd liegt in einer dürrgefährdeten Zone, außerdem sind die Böden hier wenig fruchtbar. Der Humusgehalt beträgt nur 2,3 bis 2,6 Prozent. Und dennoch beabsichtigen es die Ackerbauern, in diesem Jahr einen maximalen Mehretrag an Getreide zu erzielen. Den Feldern wurden rund 333 000 Tonnen Humus zugeführt, was die Planziffer übertrifft. Auch Stroh wurde für den Düng verwendet. Schon im Laufe mehrerer Jahre wird es zerkleinert, über die Felder gestreut und mit Tieflockern in den Boden hineingebracht, was die Vorräte an man-

gelnden organischen Mitteln im Boden vergrößert. Die Brachfelder bekamen ausreichend Düngemittel.

Das Saatgut an Getreide und Körnerleguminosen ist schon vollständig gereinigt worden, 93 Prozent davon ist Saatgut hoher Klasse. Diese Kennziffer ist vor dem Übergang der meisten Abteilungen zur Pacht nach dem Beispiel des Sowchos „Manschuk Mametowa“ unerreicht gewesen.

Laut Mitteilung des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik leisten die Ackerbauern vieler Gebiete von den ersten Tagen des neuen Jahres an Aktivistenarbeit. In den meisten Ackerbaugebieten hat es gut geklappt. Auf einem ausgedehnten Territorium — von den Nordgrenzen der Republik bis zum Balchaschseeraum ziehen die Mechanisatoren die Schneefurche. Auf die künftigen Gemüse-, Mais- und Rübenfelder werden organische Düngemittel befördert. Besser als vor einem Jahr verläuft die Saatgutreinigung, 80 Prozent davon ist konditioniertes Saatgut. Die Menge des vorbereiteten hochwertigen Sortensaats ist gegenüber dem gleichen Termin des Vorjahres um 10 Prozent größer.

Die Dorfwerkstätten haben die Intensivtechnologien mit Hilfe von mehr als 100 wissenschaftlichen Produktionssystemen gemästert. Rund 1 500 Sowchos und Kolchos haben für dieses Jahr gegenseitig vorteilhafte Verträge mit den wissenschaftlichen Produktionssystemen abgeschlossen.

Leider bleibt eine Reihe von Gebieten in der Vorbereitung des Saatguts von Getreidekulturen und Körnerleguminosen sowie in der Beförderung von Humus auf die Felder zurück. Die geringsten Mengen von Saatgut 1. und 2. Klasse — weniger als die Hälfte des Nötigen — haben die Agrarbetriebe der Gebiete Alma-Ata und Dsheskasgan aufzuweisen. (KasTAS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Elne neue Erzeugnisart hat das Reparaturwerk von Schtschuschinsk im Gebiet Kokschetaw aufgenommen. Schon jetzt ist bereits die erste Erzeugnispartie — Heizanlagen für die Viehwirtschaft — abgefertigt worden. Allein in diesem Jahr wird der Betrieb rund 175 Dampfkessel für diese Anlagen liefern.

Mit guten Leistungen sind die Viehzüchter des Sowchos „Burnenski“ im Gebiet Dshambul in das neue Planjahr gestartet. Die Bestmehkerinnen Emilla Emmer, Maria Zarezkaja, Lydia Gurjanowa, Algumys Satymbekowa und Lydia Jost haben die Milchleistungen der Kühe bis auf 4 000 Kilogramm je Tier gebracht. Vorbildlich arbeiteten auch die

Viehpfleger von Friedebert Bechtold.

Große Aufmerksamkeit schenkt man im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Shalrem, Gebiet Dsheskasgan, der Produktionssteigerung von Massenbedarfsartikeln. In der letzten Zeit ist im Kombinat eine Nähfabrik gegründet worden. Allein in den drei letzten Monaten lieferte das kleine Kollektiv Konfektionswaren im Werte von über 2 000 Rubel. In diesem Jahr wird die Abteilung wesentlich erweitert.

Weitere Entwicklung werden die kleinen Dörfer im Gebiet Ostkasachstan auch in diesem Jahr erfahren. Eine rege Bautätigkeit bestimmt heute das Dorfbild im Rayon Syrjanowsk. Tatkräftige Hilfe leisten den Dorfbewohnern die Großbetriebe, die Wohnhäuser, Kindergärten, Schulen und Klubbhäuser errichten.



Mit Vorsorge für die Zukunft

Gerade so arbeitet das Kollektiv des Titan- und Magnesiumkombinats seit dessen Anlauf. Obwohl der Betrieb einer der landesgrößten Lieferanten wertvoller Metalle ist, ist sein Anteil an der Weltraumverschmutzung auf ein Minimum gebracht worden. Das ist das einzige Kombinat unter den artverwandten Betrieben im Lande, wo die höchstzulässigen Emissionen mit der Norm übereinstimmen.

„Doch besonderen Anlaß zur Freude gibt es vorläufig nicht“, meint Alexander Jakutow, Leiter der Gasreinigungsabteilung. „Die Luftverunreinigung im Raum des Kombinats, wenn auch unbedeutend, übersteigt aber dennoch die Norm, an ungünstigen Tagen fällt das besonders auf. Der ökologische Zustand wird auch durch die schmutzigen Abwässer verschlechtert. Um diesen negativen Einfluß zu beseitigen, sind 35 Millionen Rubel erforderlich. Über solche Mittel verfügen wir. Und sie sollen auch für die Errichtung zusätzlicher Kläranlagen verwendet werden.“

Das Wichtigste beim Übergang zur ökologisch reinen Produktionstechnologie sind das ernsthafte Herangehen des Kollektivs an dieses Problem, die Anwendung origineller technischer Lösungen und enge Kontakte mit den Mitarbeitern des Unionsforschungsinstituts für Titan. Von den 29 Millionen Rubel Ge-

winn, die das Kombinat bucht, werden jährlich 5 Millionen für die Verbesserung der Ökologie bereitgestellt. Erspürlich arbeiten die Neuerer des Betriebs, die für die Entwicklung der abfalllosen Produktionstechnologie mit Staatspreisen der UdSSR ausgezeichnet wurden.

Unsere Bilder: Im Kombinat werden neue Gasreinigungsapparate eingeführt. W. Jazura, stellvertretender Leiter der Abteilung

Gasreinigung und Staatspreisträger der UdSSR des Jahres 1988, W. Malyschew, Obermeister der Abteilung, und S. Morosow, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Unionsforschungsinstituts für Titan, bei der Arbeit.

Obwohl der Gasauswurf über die Rohre auf ein Minimum reduziert worden ist, wird er vom Kontrolldienst dennoch ständig überprüft. (KasTAG)



Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Estlands

Der Aufbau der KPdSU nach dem Prinzip der Selbständigkeit der kommunistischen Parteien der Republiken ist eine Gewähr für die Selbständigkeit der Kommunistischen Partei Estlands. Das sagte der Erste Sekretär des ZK der KP Estlands, Vajno Väläs, am 4. Januar auf dem Plenum des ZK der Partei in Tallinn, auf dem der Platz und die Rolle der Partei im politischen Leben der Republik erörtert wurden.

Zugleich stellte Väläs fest, daß der „von der Kommunistischen Partei Litauens eingeschlagene Weg zur Selbständigkeit nicht als direktes Beispiel für die Reform der Kommunistischen Partei Estlands genommen werden darf“.

In dem Referat wurde darauf verwiesen, daß sich während der einmonatigen Pause in der Arbeit des Plenums in gesellschaftspolitischer Hinsicht viel Wichtiges ereignete, was sich so oder so auf die Vorbereitung des für den März dieses Jahres angesetzten XX. Parteitags der Kommunistischen Partei Estlands ausgewirkt hat. „Durchgeführt wurden Wahlen in die örtlichen Sowjets sowie der 2. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR. Begonnen wurde mit der Vorbereitung auf die Wahl des neuen Obersten So-

wjets der Estnischen SSR“, heißt es in dem Referat.

Der Redner verwies darauf, daß die KP Estlands genau so wie viele demokratischen Bewegungen ihr Hauptziel nach wie vor in einem souveränen demokratischen Estland sieht. „Die wichtigste Mission der kommunistischen Partei unter den gegenwärtigen Bedingungen ist die Sicherung des Übergangs zur demokratischen Gesellschaft.“ „Bei uns haben sich von verschiedenen Ideen beeinflusste Diskrepanzen deutlich abgezeichnet. Extreme Positionen sprengen den Rahmen der Partei, ganz egal, ob sie im Bestand der

KP-Isu verbleibt oder selbständig wird. Die einen Kommunisten wollen den Sozialismus nach Kanons der traditionellen Theorie des Kommunismus aufbauen. Die anderen lassen sich von den Erfahrungen der internationalen Sozialdemokratie leiten.“

Vajno Väläs sagte ferner, daß auf dem Parteitag der KP Estlands im März ihr politischer Kurs und ihr Status bestätigt sein werden. „Aber die Selbständigkeit der KPE darf nicht den Verlust der politischen Verbundenheit sowohl innerhalb als auch außerhalb der Republik bedeuten“, betonte er. (TASS)

Stockholm

Unternehmen zunehmend an Osthandel interessiert

Schwedens kleine und mittlere Unternehmen sind zunehmend am Osthandel interessiert. Das erklärte der für den Handel mit Osteuropa verantwortliche Experte des schwedischen Exportrates, Staffan Stenström, am Donnerstag in Stockholm. Die Ausfuhr nach Osteuropa wird nach seinen Schätzungen 1990 auf rund acht Milliarden Kronen steigen, was lediglich 2,5 Prozent des schwedischen Exports ausmacht. In den kommenden Jahren sei mit einer deutlichen Steigerung zu rechnen.

Als Hauptgrund für das gewachsene Interesse am Osthandel nennt Stenström die Tatsache, daß die Unternehmen auf Grund der jüngsten Entwicklung in den sozialistischen Ländern jetzt direkt mit Partnern in diesen Staa-

Tokio

Einstellung der Wirtschaftshilfe für Südkorea geplant

Japan wird seine offizielle Wirtschaftshilfe für Südkorea mit Ablauf des Finanzjahres am 31. März 1990 einstellen, teilte die Regierung am Donnerstag in Tokio mit. Zur Begründung hieß es, der asiatische Nachbarstaat sei längst kein Entwicklungsland mehr und habe sich ökonomisch auf einen Stand gebracht, der et-

Kyoto

ne weitere Hilfe durch Japan nicht notwendig mache.

Laut Kyoto hat Südkorea bisher 63 Prozent des 1982 vereinbarten japanischen Sieben-Jahres-Kredits in Höhe von 1,85 Milliarden Dollar in Anspruch genommen. Ob eine Bitte um Unterstützung beim Ausbau des U-Bahn-Netzes in Seoul noch akzeptiert wird, soll eine japanische Kommission demnächst vor Ort entscheiden.

Kabul

Lieferungen aus der UdSSR ungestört

Waren täglichen Bedarfs aus der UdSSR und anderen Ländern treffen in den letzten Wochen un-

gestört in Kabul ein. Das wurde auf einer Sitzung der außerordentlichen Kommission für Lieferungen beim Ministerrat der Republik Afghanistan betont. Die Sitzungsteilnehmer berieten über die Stabilisierung der Lage entlang der Salang-Straße, die Kabul mit der sowjetischen Grenze verbindet.

In den letzten Tagen haben weitere vier oppositionelle bewaffnete Gruppierungen in der Provinz Faryab den bewaffneten Kampf gegen die Regierung eingestellt. In der Provinz Jawzjan hat sich eine Gruppe aus 45 Oppositionellen aus der „Islamischen Partei Afghanistans“ dem regierungstreuen Stammesverband angeschlossen.

Entsprechend einem Regierungsverbot haben Mitarbeiter der Sicherheitsorgane bei einer in der Provinz Parwan operierenden Gruppierung 80 Raketen abgekauft.



Wie ist der Wettbewerb zu beleben?

Früher war bei der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs alles ganz klar: Mechanisch, oft ohne eingehende Erörterung, d. h. formell wurden individuelle und Brigadeverpflichtungen formuliert.

Manchmal fragte man eine Kolchosbäuerin, was für Verpflichtungen sie für dieses Jahr habe, und sie sprach etwas von Dezentonen, genau aber wußte sie nichts über diese Verpflichtung, und auch nicht mit wem sie eigentlich wetteiferte.

Ja, so etwas gab es, wie bitter uns das Gedächtnis heute auch fallen mag. Da ließen wir mal Formulare für die Verpflichtungen drucken, trugen die entsprechenden Ziffern und Zahlen ein und... vergaßen manchmal sogar, sie denjenigen zum Unterscheiden zu geben, für die sie ausgefüllt wurden. Kurzum: es herrschte Formalismus in der Kultur. Der Übergang zu den neuen Formen der Wirtschaftsführung hat so manches geändert und uns im Parteikomitee veranlaßt, auf diese, scheinbar gutorganisierte Arbeit mit anderen Augen zu schauen.

Zusammen mit dem Kolchosvorstand und dem Gewerkschaftskomitee gelangten wir zu der Ansicht, daß wir uns öfter und gründlicher mit den Menschen beraten und die Meinung jedes Wettbewerbsteilnehmers berücksichtigen müssen. Die ausgewogenen Wettbewerbsbedingungen werden dann wirklich zu einer guten Stütze bei der Entwicklung der Kolchosökonomie und bei der Hebung ihrer Effektivität.

Um zu entscheiden, wie der Wettbewerb unter den Verhältnissen des Pacht- und des Familienvertrags zu organisieren sei, hatten wir im Parteikomitee die Aktivisten, Vertreter aller Branchen, erfahrene Feldbauer und Viehzüchter versammelt. Wir berieten und erörterten; es gab viel Meinungstreit, verschiedene Vorschläge und Auffassungen. Es wurde sogar ein solcher Gedanke geäußert: Ist der sozialistische Wettbewerb überhaupt notwendig, er ist ja im Laufe der Jahre sehr formell geworden — nichts als Schwätzererei anstelle konkreter Taten. Es galt, die Zweifel vor der Notwendigkeit zu überwinden, dem Wettbewerb neue Formen, Konkretheit, Offenheit und mobile Organisationsformen zu verleihen.

Die allgemeinen Fragen der Wettbewerbsorganisation hatten wir entschieden. Wie sollte man aber den Wettbewerb selbst — im guten Sinne des Wortes — unter den Pächterkollektiven gestalten? Denn die Pachtverträge selbst hatten bedeutende Änderungen in der Arbeit der Menschen und in ihrer Denkweise mit sich gebracht, die Menschen haben sich gleichsam aufgerichtet und verhalten sich schon nicht mehr widerspruchslos gegenüber unseren „Maßnahmen“, die manchmal ohne Beteiligung und Teilnahme der Werktätigen dennoch vollzogen.

Vor allem interessierte alle die Frage der materiellen und moralischen Aufmunterung der besten Pächter für ihre Arbeit, die ja das gute Endresultat bezweckten.

Hier sagte uns die Erfahrung, daß sogar bei der Arbeit gleichzeitiger Gruppen unter gleichen

Verhältnissen (und diese Gruppen bilden bei uns die Mehrheit), einige Pächtergruppen höhere Resultate erzielen. Und das muß stimuliert werden.

Dazu einige Beispiele. Im vergangenen Jahr erntete die Arbeitsgruppe um Jenik Belzenowa von jedem Hektar 36,5 Dezentonen Sojabohnen, dadurch war auch der Durchschnittsertrag im Kolchos ziemlich hoch — 29,7 Dezentonen. Die Arbeitsgruppenleiterin durfte außer der Reihe einen Personenwagen „Shiguli“ erwerben.

Beispiele guter Arbeit zeigten die Pächter der Gruppe von Artur Feist beim Anbau von Winterweizen, der einen Ertrag von 41,4 Dezentonen je Hektar.

Die Melkerin Valentina Krasjukina erhielt im Jahr 3740 Kilogramm Milch je Futteckuh.

Wie wir sehen, sind die Resultate einiger Pächter höher als ihre Verpflichtungen. Und wieder gab es lebhafte Diskussionen über diese Fragen im Parteikomitee, im Kolchosvorstand und im Gewerkschaftskomitee. Es wurden neue Bedingungen der materiellen und moralischen Stimulierung der Pächter ausgearbeitet, die sich in der Arbeit besonders hervortun.

Warum taten wir das? Viele Jahre lang war die Bruttoleistung die Hauptkennziffer des Wettbewerbs. Das führte zu Formalismus bei der Auswertung der Wettbewerbsresultate, widerspiegelte nicht die Arbeit jedes Grundkollektivs. Um die Verantwortung der Pächter zu erhöhen, damit sie ihren führenden Platz in der Produktion erkannten, wurde bei der Erarbeitung der sozialistischen Verpflichtungen für dieses Jahr die Hauptaufmerksamkeit nicht auf die Überbietung der Normen, sondern auf das reelle Produktionswachstum, auf die Hebung der Arbeitsproduktivität, Vergrößerung des Bruttoeinkommens, Erhöhung des Rentabilitätsniveaus, Festigung der Disziplin und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gelenkt.

Für die Auszeichnung der Sieger im sozialistischen Wettbewerb in Tierzucht und Feldbau wurden drei Rote Wanderfahnen mit Überreichung von 500 Rubel Geldprämie gestiftet.

In allen Einzelheiten wurden auch die Bedingungen der Prämierung der Arbeitsgruppen ausgearbeitet, Pächter, die Zuckerrübenträge von 300 und mehr Dezentonen je Hektar erzielen, bekommen 300 Rubel Prämie.

Natürlich läuft bei uns noch nicht alles wie am Schnürchen, ohne Hindernisse, noch wird nicht alles in der Arbeit berücksichtigt. Nicht immer werden die moralischen Stimuli angewandt und die Ergebnisse regelmäßig ausgewertet.

Ich bin der Meinung, daß hier die Partei- und die Gewerkschaftsorganisation erste Untersuchungen zeigen. Wir müssen noch enger in „einem Gespann“ zusammenarbeiten und das Schwergewicht der organisatorischen Arbeit in die Grundeinheiten verlegen.

David ALBERT, Sekretär des Parteikomitees im Krupskaja-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan



Die internationale Schule für Geschäftsadministratoren, gegründet bei der Alma-Ataer Zweigstelle der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Prognostika“ der AdW der UdSSR, wird den Spezialisten vieler Betriebe des Landes und der Republik helfen, an das System des Wirtschaftsmechanismus sachlich heranzugehen.

Der Unterricht findet mit einem zweiwöchigen Berufspraktikum in Betrieben und Firmen Europas seinen Abschluß.

Unsere Bilder: Kaja Villiläinen, Direktor der Vertretung der finnisch-sowjetischen Handelskammer in Moskau (rechts) mit den Besuchern der Schule Awgust Solotow — Chefingenieur des Forschungs- und Produktionskomplexes „Zentr“, Ulanowsk, Alexander Ameshanow — Chefingenieur der Alma-Ataer Verwaltung für



mechanisierte Arbeiten, und Nikolai Botschkariov — stellvertretender Direktor der Alma-Ataer Zweigstelle der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Prognostika“ der AdW der UdSSR.

Leonid Tschorny, Direktor der Alma-Ataer Zweigstelle der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung der AdW der UdSSR (rechts), mit den Besuchern der Schule Viktor Goßen

— Direktor des Holzindustriekomplexes Tawda, Gebiet Swerdlowsk, Alexej Tschumak — Direktor des Zentrums für wissenschaftlich-technisches Schaffen der Jugend, Urelsk, und Kamil Beljalow — Direktor des Furnierplattenkombinats in Werchnaja Sinjatschicha, Gebiet Swerdlowsk.

Fotos: KasTAG

Nach Recht und Billigkeit

Die Besetzung der Schärfe des Wohnungsproblems in der Zentralisierung und in den Farmen des Sowchos „Talowski“, Rayon Dshambul, Gebiet Urelsk, ist der Unternehmungslust des Vorsitzenden seines Gewerkschaftskomitees V. Bäcker zu verdanken. Auf Vorschlag von Viktor Bäcker hat man zwei alte Häuser wiederaufgebaut, wodurch etwa vierzig Familien Einzug feiern konnten.

„Der Wiederaufbau kam uns auf 30 000 Rubel zu stehen — soviel kosten zwei neue Zweifamilienhäuser“, sagt V. Bäcker. „Es liegt nicht am Geld, sondern am Mangel an Baumaterialien. Wir haben auch einige Einfamilienhäuser wiederaufgebaut und in einem alten Lagerraum einen Sportsaal eingerichtet.“

Nicht nur daran erinnerten sich die Dorfeinwohner, als sie auf einer Berichtswahl-Gewerkschaftskonferenz Viktor Bäcker erneut in das mühevoll Amt wählten. Schon vor drei Jahren wurden im Sowchos mit seiner Ankunft die Kanäle der ungetrechten Verteilung der sozialen Güter gesperrt. Diese wichtige Sache betrieb er mit voller Offenheit und ließ auch den Rat des Arbeitskollektivs daran teilnehmen.

Ständig kommen in sein Büro Menschen mit Fragen, und niemand verließ es noch unzufrieden oder gekränkt.

„In unserer Arbeit ist es wichtig, keine leeren Versprechungen zu geben“, bemerkt der Gewerkschaftsleiter. „Wenn du ein Versprechen gegeben hast, so erfülle es, wenn nicht, so erkläre, warum man diese Bitte nicht erfüllen kann. Unlängst kam der Arbeitsveteran A. J. Chanjnik mit einer Klage über den Bauleiter, er habe ihm die Scheune nicht gebaut. Ich gehe der Sache auf den Grund: Der Bauleiter klagt über das Fehlen von Baumaterialien. So hätte er es aber dem Mann auch erklären sollen.“

Und eine Scheune werden wir dem Veteranen natürlich bauen.“

Einen guten Ruf genießt V. Bäcker bei der Jugend, der er mit Materialien für den Bau eines Sommerplatzes, bei der Schaffung von Musikinstrumenten und beim Ausbau des schon genannten Sportsaals geholfen hat. Das Wichtigste ist aber, daß Viktor Bäcker die Eintragung eines für die jungen Familien wichtigen Punkts in den Kollektivvertrag durchgesetzt hat: Jede Familie bekommt kostenlos eine Kuh und darüber hinaus 1 500 Rubel für die Einrichtung der Wirtschaft.

1962 kam in den Sowchos „Talowski“ ein ehemaliger Matrose vom Küstenschutz, der vier Jahre lang auf der Tschuktschenhalbinsel gedient hatte. Er wurde Kombiführer und Brigadier und war überall mit unter den Besten. Sein Kollektiv zog die höchsten Erträge von Luzerne in Westkasachstan. Den Kommunisten V. Bäcker wählte man zum Delegierten des XVI. Parteitags der KP Kasachstans, er wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

Jetzt sorgt er sich um die Durchführung des künftigen Wintersabschlusses. Danach kommt die Vorbereitung zum Frühlingsfest „Naurys“. Seine Haupt Sorge ist aber die Erarbeitung der Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs und des Kollektivvertrags für das nächste Jahr. Vieles muß da wegen der Pacht geändert werden, denn es ändert sich das Leben und auch der Stil der Arbeit. Früher, wozu es verbergen, wurden die Wettbewerbsbedingungen des vergangenen Jahres einfach umgeschrieben.

Und der Menschenstrom zum Gewerkschaftsleiter hört nicht auf. Ein jeder weiß: In diesem Arbeitszimmer wartet man auf ihn, man wird sich bemühen, ihm zu helfen und eine gerechte Entscheidung zu treffen.

(KasTAG)

In den Sowchos „Nowy Put“, Rayon Tschu, kamen wir zu der früher namhaften Melkerin, deren Ruhm über das ganze Land hallte. Freilich war das vor dem Krieg gewesen. Und jetzt empfing uns eine nicht mehr junge Frau, die fünfundsechzig schwere Jahre hinter sich hat. Sie hat sechs Kinder erzogen und freut sich heute über mehr als fünfzehen Enkel. Ungedachtet ihres vorgeschrittenen Alters ist Katharina Grauberger noch sehr rührig, mit jungem Glanz in den Augen.

„Geboren wurde sie im Gebiet Akmolinsk (heute Zelinograd). Von dort zogen dann ihre

Eltern in die Republik der Wolgadeutschen, in den Kolchos „Bolschewik“, Rayon Lysanderhöf.“

„Als ich sechzehn Jahre alt wurde“, erinnert sich Frau Grauberger, „ging ich, damals schon Komsomolzin, auf die Kolchosfarm als Melkerin. Das war im schweren Jahr 1932, als es nicht nur an Arbeitskräften mangelte, sondern die Menschen auch Hungers starben. Es galt, nicht nur persönlich durchzuhalten, sondern auch die Viehwirtschaft des Kolchos zu retten. Natürlich war es sehr schwer.“

Frau Grauberger wischt eine Träne ab. „Die angeschwollenen Hände wollten beim Melken nicht gehorchen, trotzdem mußte die Arbeit getan werden. Im Sommer wurde die Lage besser, und die Milchleistungen der Kühe stiegen; in den Gärten gedieh so manches Gemüse. Ich hatte zwölf Kühe zu betreiben. Der Kolchosvorsitzende Heinrich Penner kam jeden Morgen auf die Farm und munterte uns junge Mädchen auf. „Haltet nur durch, es wird ja bald leichter werden“, sagte er. „Auf den Feldern reift eine gute Ernte heran, und wir hoffen, daß wir bald genug echtes Brot haben werden, statt des jetzigen aus Beimschungen. Und beigeimst werden Kartoffelschalen, Gerste usw. Er war ein guter Mensch. Er hatte auf seinem Tisch dasselbe, wie auch andere Kolchosbauern. Er nutzte die Vorräte des Kolchoslagers nicht im geheimen, wie das manche andere taten. Ja, es war eine schwere Zeit. Nicht nur der Hunger und die Kälte quälten uns. Das war auch noch der sogenannte „Schwarze Rabe“ (deutsch „Grüne Berta“), der jede Nacht das Dorf besuchte und Menschen fortbrachte, deren Kinder dann Waisen wurden.“

Doch die Zeit stand nicht still. Die Ernten zeigten, die Kräfte nahmen zu, und die Arbeit ging flatter von der Hand. Im Jahre 1935 erhielt die junge Melkerin Katharina Grauberger von jeder der ihr anvertrauten Kühe 4 425 Kilogramm Milch. Das war damals eine frapperende Leistung. Im nächsten Jahr molk Katja noch mehr. Als Delegierte der Autonomen Republik der Wolgadeutschen war sie Teilnehmerin der Unionsberatung bester Viehzüchter des Landes in Moskau.

„Als Michail Iwanowitsch Kalinin den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR verlaubierte, Katharina Grauberger wurde mit der höchsten Regierungsauszeichnung, dem Le-

norden gewürdigt, traute ich meinen Ohren nicht. Als er aber sagte, wieviel Milch ich in den Jahren 1935 und 1936 gemolken hatte, begriff ich, daß die Rede doch von mir war.“

Nachdem Katharina Grauberger diese hohe Auszeichnung empfangen und dazu versprochen hatte, ihre Arbeitserfolge zu mehr, arbeitete sie noch fleißiger, und man sprach von ihr in der ganzen Republik der Wolgadeutschen. Es war bereits die erste Hälfte 1937 vergangen, und die Milchleistungen je Kuh in der Gruppe Katharina Grauberger wuchsen nicht nur tags, sondern auch nachts...

nicht verwirklichen — der Große Vaterländische Krieg brach aus. Am 28. August 1941 erließen der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Aussiedlung der Deutschen, die im Wolzgebiet lebten. Doch dieser Erlaß betraf sämtliche Deutschen der Sowjetunion.

Obgleich Katharina Grauberger damals Parteimitglied und Mitglied der Regierung war, hatte man auch an ihrem Haus wie auch an denen aller anderen Deutschen bewaffnete Soldaten in Stahlhelmen und mit MPis ausgestattet. „Man hatte uns nur 24 Stunden gegeben“, erzählt Frau Grauberger. „Man hatte uns erlauben nur einen Koffer mit dem Allernotwendigsten mitzunehmen, alles andere — Möbel, Vieh, das auf dem Dachboden liegende erarbeitete Getreide, das Haus und alles andere mußten wir zurücklassen ohne jegliche Quittung.“

Was ich als Parteimitglied und Regierungsmitglied gegenüber anderen voraus hatte, bestand darin, daß man mir und meiner Familie einen ganzen Güterwagen zur Verfügung gestellt hatte.“

Katharina Grauberger kam in das Gebiet Omsk. Auch hier war sie Melkerin und zeigte Musterbeispiele an Fleiß. Im Jahr 1944 wurde sie als Deputierte des Obersten Sowjets abberufen, angeblich, weil sie die Verbindung zu ihren Wählern verloren hatte. Dabei waren ihre Wähler ja auch gleich ihr in verschiedene Orte Sibiriens ausgesiedelt worden. Aber auch hier sprach man von ihr als der Bestmelkerin des Gebiets. Dann wurde sie selbst Farmerin. Und wieder waren ihre Leistungen die besten im Gebiet.

Nach dem Tod des „großen Steuermanns“ wurden die Deutschen von der Aufsicht durch die Sonderkommandanten befreit, und die berühmte Melkerin Katharina Grauberger zog mit ihrer Familie ins Gebiet Dshambul im Süden Kasachstans — in den Kolchos „Nowy Put“, Rayon Tschu. Da wurde sie Rübendückerin und ihr Mann Fahrer. Auch hier gehörten beide mit zu den besten Werktätigen.

Der ehemalige Brigadier Ajas Ussubow erinnert sich: „Katharina war in meiner Brigade. Wir erzielten von jedem Hektar 450 bis 500 Dezentonnen Zuckerrüben. Ihr Foto zierte ständig die Ehren-tafel.“

Gerechtigkeitshalber sei gesagt, daß sie nach ihrer Pensionierung anfangs nur eine sehr niedrige Rente bekam; dann wurde sie ihr auf 70 Rubel erhöht. Der größte Teil ihres Dienstalters entfällt auf Kolchosarbeit, 37 Jahre lang war sie Melkerin. Ihr Foto befindet sich auch heute in der Allee des Arbeitsruhmes im Rayonzentrum Nowotroizkoje. Erst im vergangenen Jahr hatte man ihre Rentenpapiere von neuem behandelt und ihr eine Unions-Ehrenrente in Höhe von 100 Rubel festgesetzt. Fünfzig Jahre ist Katharina Grauberger Mitglied der KPdSU. Sie ist stolz darauf.

Adam WOTSCHEL, Gebiet Dshambul

Er bleibt in guter Erinnerung

Ich befand mich ab Februar 1942 bis Juli 1948 in einem Arbeitsarmee-Lager in der Taiga bei der Holzbeschaffung und handierte vom ersten bis zum letzten Tag mit Bell und Säge, war also Holzfüller. Bei uns gab es Kommandeure, die sich zu den Menschen sehr human verhielten. Solch einer war Heinrich MERKEL.

Er ist ein Wolgadeutscher und stammt aus Balzer, dem heutigen Krasnoarmejsk. Vor dem Krieg war er Lehrer, Schuldirektor, Inspektor der Kantonsabteilung für Volksbildung; zuletzt bekleidete er eine Stelle im Stadtsowjet der Volksdeputierten. Immer war er mit Leib und Seele bei der Arbeit. Es ist den ehemaligen Einwohnern der Stadt Balzer sicher noch erinnerlich, daß die Lehr- und Erziehungsarbeit in den Schulen der Stadt damals im Republikmafstab mustergültig gestaltet war. Damals arbeitete ich gemeinsam mit Merkel in der Kantonsabteilung für Volksbildung und war somit Augenzeuge dessen, wie er seinen Kollegen stets mit Rat und Tat in allen Fragen zur Seite stand und gern die Schularbeit verbessern half. In den drei letzten Jahren vor Beginn des Großen Vaterländischen Krieges errangen die Balzener Schulen und Politikaufklarungsanstalten die Rote Republikwanderfahne des Volkskommisariats für Volksbildung. Heinrich Merkel gab dazu sein Bestes.

Es traf sich, daß ich mit Heinrich Merkel im Februar 1942 im Taigawald des Rayons Nyrob, Gebiet Perm, bei der Holzbeschaffung wieder zusammenkam. Er wurde Kompaniechef.



Mann? Dies war ja etwas für einen hohlen Zahn. Die Menschen erschöpften sich so, daß sie Bell und Säge fast schon nicht mehr in den Händen halten konnten, sie magerten ab, schwellen dick an. Es begann das Hungersterben. Die Menschen arbeiteten so viel und so lange, bis sie umfielen. Die Sümpfe ringsherum, in denen die Menschen bis zu den Knien stehen mußten, beschleunigten ihr Ende.

Es war dringend notwendig, dem Elend ein Ende zu setzen, ehe noch nicht alle fielen. Heinrich Merkel schrieb an die Leitung in Moskau einen ausführlichen Brief, und Göbel, der Abgeordnete des Obersten Sowjets der UdSSR, der bei uns im Wald mitmachte, brachte ihn in die Hauptstadt. Kurz nach Göbels Rückkehr aus Moskau wurde unsere Sachlage von „oben“ geprüft. Es folgten Maßnahmen: Der Batallionskommandeur und

sein Stellvertreter für politische Arbeit wurden abgesetzt und zur Verantwortung gezogen. Ganze drei Tage wurden wir beim Holzschlag nicht eingesetzt und hatten unsere ersten Ruhetage. Die Schwächsten von uns bekamen das Zusatzessen und die vom Arzt vorgeschriebene Kost. Die Stierbleichkeit ließ stark nach. Das alles war Heinrich Merkel zu verdanken. Dadurch wurde das Leben vieler Arbeitsfrontler in unserem Lager gerettet.

Heinrich Merkel war den Menschen gegenüber stets gutherzig und hilfsbereit. Von ihm hörten wir nie ein grobes oder ein kränkendes Wort. War er im Holzschlag (und dort befand er sich im Grunde genommen immer), so sahen wir, wie er Säge oder Bell ergriff und mitmachte. Er war streng aber zuvorkommend und sorgte täglich, daß wir unser Brot und unser Essen normgemäß erhielten. Nicht selten teilte er seine Brotkrumen mit einem unserer Kameraden.

Auch mir half er öfters. Einmal nach einem schweren Arbeitstag legte er mir beim Abendessen eine Brotscheibe vor. Ich wollte ablehnen. Da wurde er ungehalten und sagte streng: „Nimm und is. In einer halben Stunde kommst du zu mir und meinst, daß du das Stück aufgegessen hast.“

Als ich nachher zu ihm kam, konnte ich nicht reden: Meine Augen standen voll Tränen. Heinrich Merkel kam an mich heran und sagte: „Ich verstehe dich ganz gut. Geh und ruh dich aus, morgen kommt wieder ein schwerer Tag.“ Ich ging in meine kalte Baracke und ließ mich auf die Pritsche nieder. Das Herz tat mir schneidend weh. Ich weinte bitterlich und konnte lange nicht einschlafen.

An einem Morgen hatte ich sehr hohe Temperatur — 39,5. Unser Arzt ordnete an, mich nicht zur Arbeit zuzulassen. Doch gegen Nachmittag wurde es mir

besser, die Temperatur sank und ich ging an die frische Luft. Ein Weibchen später kam Merkel zu mir und fragte: „Weiß der Arzt, daß du im Hof bist? Wird es dir nicht schlechter?“ Merkel interessierte sich weiter darüber, ob ich aus Balzer Nachricht habe. Er wußte, daß ich von dort Briefe von einer guten Jugendfreundin bekam. Ich teilte ihm mit, daß die Lage meiner Freundin fast ausweglos ist, daß sie stark hungerte. „Ach, ja“, sagte er, „wo geht es im Krieg besser?“ Merkel holte aus seiner Tasche wieder ein Stück Brot. „Hier“, sagte er, „is, ich habe es speziell für dich aufbewahrt, du siehst ja so schrecklich aus.“ Ich sah, daß Merkel selbst hungrig war und wollte es wieder nicht annehmen. Er aber ließ nicht nach, und ich mußte es dennoch nehmen. Da wollte ich wissen, warum er alles für die Menschen und weniger für sich tut. Merkel mußte lächeln:

„Wir sind ja alle Menschen und wollen leben. Alle ziehen wir an einem Strang, nur um am Leben zu bleiben und zu seinen Familien zurückzukehren. Wäre es besser, wenn ich mich zu den Menschen grob verhalten würde? Keinesfalls! Denn was man bei den Menschen nicht mit guten Worten erreicht, erlangt man mit Bösem auch niemals...“

Bald darauf wurde Heinrich Merkel auf eine andere, noch verantwortlichere Arbeit befördert: Er wurde Batallionskontrollleur. Auch auf seiner neuen Stelle tat er sein Bestes, um seinen Mitmenschen zu helfen. Heute lebt Heinrich Merkel mit seiner Familie in der Stadt Nisnekkamak, Tatarische ASSR. Er ist Rentner, bleibt aber gesellschaftlich nach wie vor aktiv und fleißig. Ich erinnere mich an Heinrich Merkel stets mit Lob und Dank.

Georg HAFNER, Arbeitsveteran, Gebiet Wolgograd



Die Schweinezüchterinnen des Sowchos „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd, haben das Jahr 1989 mit guten Leistungen abgeschlossen. Als die beste gilt hier die Arbeitsgruppe, der Elsa Fink, Emma Sartison und Erika Lut (im Bild) angehören. Unser Bild: Erika Lut, Elsa Fink und Emma Sartison. Foto: Heinrich Frost

Jakob GERNER

Ich glaube

Ich glaube nicht an des Schicksals Fügung. Ich glaube nicht an Entfremdung und Abgeschiedenheit. Ich glaube nicht an Flecke, die man nicht entfernen könnte, an Schmutz, den man nicht...



Ich habe mich nicht loshaben möchte. Ich glaube an Lieder und die Euphorie der Träume. Ich glaube an tafrische Morgen und weißes Licht. Ich glaube an Zärtlichkeit und Schönheit, an Höflichkeit und Diplomatie, an kleine und große Wunder des Lebens.

Haben Sie Hunger, dann essen Sie, es tut Ihnen gut, sagen die Geiste. Haben Sie Durst, dann trinken Sie, es tut Ihnen wohl, empfehlen die Weisen. Wenn ich aber ständig...

Schluckbeschwerden bekommen? Wenn mich nach jedem Bissen Magenweh plagt? Wenn beides seit Jahren nicht nachläßt? Wenn das Essen mich kaum über Wasser hält? Und der spärliche Tropfen melnen Durst nicht stillen kann?

Die Uhr, das Gräßlichste, was ich verabscheue. Wieder stehen die Zeiger in einer Geraden. Senkrecht. Ein Strich durch die Welt, eine Grenze, die für einen Augenblick Vergangenheit und Zukunft scheidet.

Vergangenheit, das Schrecklichste, was ich hasse. Kläglich steht sie vor unsern Augen. Enlarvt. Eine Schande für die Ewigkeit, ein Schmerz, der Jahrhundertlang die Herzen der Nachkommen plagt wird.

Zukunft, das Ungewisseste, was ich fürchte. Das Einzige, worauf ich hoffe. Schmerz erfüllt. Ein Teil meines Lebens, ein Stern, der für mich Sein oder Nichtsein bedeutet.

Mashan SHUMABAJEW

In der schwarzen Nacht

Wo Gewitter nachts durch Steppen hastig tobt, feiert blutige Geschäfte stolz der Tod. Schützend halt' ich eine Kerze in der Hand, und das Flämmchen lodert Hoffnung. Ob es lohnt? Schwere Wolken tief am Himmel, schwarz und dicht, Und der Wind nimmt immer zu, der böse Wicht. Sei gesegnet, schwache Hand, die schützend trägt, diese Kerze mit dem schlichten, milden Licht. Will's das Schicksal, bohrt das Flämmchen durch die Nacht, durch das Dunkel seine Strahlen, still und schwach, denn es ist doch mit der Sonne nah verwandt, mit der Sonne, die bei Tag am Himmel lacht. Laß die grobe stolze Dummheit weiterblühn. Und nimm lächelnd ihr gemeines Grinsen hin. Sei getrost: Für edle Seelen brennt dein Licht. Kein Bedenken, schlichter Schein, so schwach und kühl!

Deutsch von Erika HUMMEL-MEDWEDEWA

Robert WEBER

Brief an die Mutter

Mutter, verkaufe dein Haus im Dorf, komm bitte zu deinen Enkeln. Bei uns brauchst du weder an Holz noch an Torf immer wieder zu denken. Müllschlucker, Kühlschranks, Gas und Bad — alle Annehmlichkeiten haben wir fast umsonst in der Stadt. Die Wohnung ist groß und helter. Den Schrei eines Hahns auf dem Balkon wirst du hören am frühen Morgen. Ich stelle dorthin mein Magnetophon... Also, hab' keine Sorgen! Was hochst du alleine im leeren Haus — im Fenster nur Neuschnee sehen? Bei uns wirst du leben in Saus und Braus. Ich kauf' einen Farbfernseher. Außer dem Laubfall und Roggenfeld sieht man am Bildschirm die ganze klangvolle kunterbunte Welt mit allen Tieren und Pflanzen. Und du schreibst was Seltsames: von der Ruh, vom häuslichen Herd, vom Vater, vom Friedhof, vom Garten und von der Kuh und von dem alten Kater. Uns geht es hier in der Stadt nicht schlecht. Es ist alles in bester Butter. Doch wer kann es wissen — vielleicht hast du recht. Ab und zu hab' ich Helmweh, Mutter...

Otto GRIESE

Der König von La Roque Ein Leben aus der Geschichte

Flüchtlingen wird nur selten ein freundliches Willkommen geboten. Diese Erfahrung blieb auch Johann Lamesfeld und seinen Landsleuten nicht erspart, als sie — dieweil der 2. Weltkrieg seinem schrecklichen Ende entgegen ging — wie Millionen anderer Heimatloser westwärts führenden, fremde Landstraßen unter ihre Schuhsohlen nehmen mußten.

Aus dem Banat kamen sie. Aus Dörfern, Städten und Gemeinden in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien. Monatlang vegetierten sie in österreichischen Lagern dahin. Lamesfeld, der ehemalige Finanzbeamte, wollte sich mit dieser Situation nicht abfinden. Er grübelte nicht nur über das Heute und seine Probleme, sondern auch über das Gestern und Morgen. Dabei wurde ihm eine erleuchtende Idee in den Gedankenkeim zutelt. Das Gestern war vorbei, unverderblich. Das Heute aber wenn er es überdachte und in Gedanken um Generationen zurückging, dann geriet er in jene Zeit, da der Prinz Eugen die Vorväter der Banater ins südosteuropäische Land gerufen hatte. — Woher stammten sie denn, jene Kolonisten? Lamesfeld, ein Steuerrentner des rumänischen Königs, brauchte nur auf dem Stammbaum seiner Familie vom Geist zu den Wurzeln herunterzufahren, um es zu ergründen: aus der Gegend von Colmar und Diedenhofen. Aus dem Elsaß also. Das Elsaß aber... lag das nicht in Frankreich?

Als studierter Beamter war er Realist und kein Phantast. „Demnach sind wir doch Franzosen! Er sagte es zunächst ganz leise, nur für sich. Doch eines Tages als er von einem betrunkenen Österreicher täglich angegangen wurde, schrie er es laut und selbstbewußt hin aus. — Die Wirkung war verblüffend. „Eingeborene“ — ein Herr aus Wien — erlebte und bat um Verzeihung.

Lamesfeld, die Situation und die Obrigkeit angemessen und sachkundig einschätzend, zog aus dieser Episode die richtigen Konsequenzen. Kurzerhand ließ er für seine zehntausend Landsleute Ausweise drucken, die sie viersprachig als Franzosen („Francals du Banat“) auswiesen. Danach brachte er es zuwege, daß seine Banater nach Kematen in Tirol — also in die französische Besatzungszone Österreichs — verlegt wurden. Dort angekommen, ließ er die Frauen aus alten Stoffresten eine Trachtenpuppe fertigen, die

er dem französischen Besatzungschef als Präsent für den damaligen Ministerpräsidenten — den Lothringer Robert Schumann — zur Weiterleitung übergab. Unter dem Spitzenröckchen der Puppe aber war ein Brief an Schumann versteckt.

Das Unwahrscheinliche geschah: am Silvesterabend des Jahres 1947 traf bei Jean Lamesfeld die Antwort des Ministerpräsidenten ein. Schuman versprach, sich für die Banater einzusetzen.

Lamesfeld wandte nun seine ganze Energie, seine juristische Beschlagenheit auf, um mit seinen Banatern aus den Flüchtlingslagern herauszukommen. Oft war er dabei — wie er selbst gern erzählte — „wenn es darauf ankam, auf den fahrenden Zug aufgesprungen... das Billett ließ sich auch nachträglich lösen...“ — Seine Bauernschläue und seine unermüdete Fürsorge für Tausende von Landsleuten brachte ihn Schritt für Schritt weiter — auf dem Wege nach Frankreich. Und eines Tages hatten sie es geschafft. Sie siedelten ins Elsaß über.

Von Colmar aus — dessen Einwohner sie wie Mitbürger aufnahmen — fanden sie in den verschiedensten Regionen Frankreichs Arbeit und eine neue Heimat.

Jean Lamesfeld stiedelte sich mit einer kleinen Gruppe in der Provence in La Roque an. In einem Dorf, das ihnen ein lothringischer Bauer empfohlen hatte. Als sie hinkamen, fanden sie dort drei alte Männer vor — alle über sechzig — und achtzehn Hunde: die einzigen Bewohner der fast schon ausgestorbenen einstigen Siedlung.

Ein Ruinengrundstück wurde den „verrückten Banatern“ für den Gegenwert von etwa 20 Mark überlassen... der Hektar Boden kostete etwa 200 Mark. — Fünf Mark hatten die ersten Banater Familien, als sie in La Roque ankamen.

Fünf Mark nur, aber einen unbändigen Lebens- und Arbeitswillen dazu. Dieser Wille versetzte Steine, und zwar in des Wortes wahrster Bedeutung. Zu Tausenden wurden diese aus dem Ruinenschutz geholt, zu Zehntausenden aus den verwilderten Äckern. Schwere Zeiten waren es überstanden. Die Kinder sammelten Schnecken. Wochenlang ernährten sich die „Francals du Banat“ von gependelten Nudeln und Tomatenmark. Langsam nur ging es

vorwärts und noch langsamer aufwärts. —

Endlich konnte das erste Haus gebaut, die ersten Kirschbäume gesetzt und die ersten Reben gepflanzt werden. Auf einem Boden, der jahrzehntlang im Dornröschenschlaf die Jahreszeiten über sich hinwegziehen ließ... bis diese Bauern kamen, sich die Erde besahen und berochen und beschlossen, aus der Wildnis fruchtbares Land zu machen. — Wer bereit war, sechs bis zehn Jahre spartanisch-bedürfnislos und ohne Ansprüche an das Leben so hart zu arbeiten wie diese Banater Bauern, der war frei von Schulden und Herr auf eigener Scholle.

Unzählige hat während dieser Jahre, der „König von La Roque“ — wie Lamesfeld zuweilen genannt wurde, mit seiner anstrengenden, billigen Tatkraft aus Verzweiflung und Resignation herausgerissen, ohne zu fragen, ob sie Deutsche, Ungarn, Rumänen, Protestanten oder Katholiken seien. War er ein Held? — Wohl kaum. Helden sehen anders aus. Sie meistern die Situation mit todesmutiger, kurz befristeter Bravour. — Nicht kurzbefristete, todesmutige Situationen hatte aber der König von La Roque mit „heldenhafter Bravour“ gemeistert. Hart und zielstrebig ist er geblieben und wetplanender Strategie im Kampf und zähes Ringen um Zentimeter.

Was aber war das Geheimnis seines Erfolges? Lamesfeld konnte weder Ehrfurcht noch Respekt vor der Bürokratie und deren oft alles zermürbenden Mahlgang. Damals wie heute zweifellos eine — wenn nicht gar die wichtigste — Voraussetzung im Umgang mit der Obrigkeit und ihrer Administration.

Hunderte von Reportern großer Zeitungen und Rundfunkanstalten haben nach dem Kriege die Leistungen der Banater gewürdigt. Bedeutende Persönlichkeiten Frankreichs und des Auslandes haben ihn besucht und sich auch Anregungen für eigene Siedlungsvorhaben geholt. Genannt seien nur Ministerpräsident Robert Schumann, Bundespräsident Heuss, Dr. Walzmann aus Israel u.v.a.

La Roque und sein Belspiel — ein Zeugnis echten Europäertums ohne Phrasen, aus der Not des Jahres Null geboren — sind für immer mit dem Namen Lamesfeld verbunden.

Hermann ARNHOLD

Ich suche und hoffe

O endlose Wege! O endlose Stunden! Ich warte und warte, ist alles vergebens?..

Du hast mich verlassen, bevor wir im Wirrsal der bange Gefühle einander gefunden...

Es raunen die Götter: „Ein trauriger Fall, ein bitteres Übel. Da gibt's keinen Rat und kaum eine Rettung...“

Ich suche nach dir überall. Doch kann ich den Pfad ins Märchenland LIEBE bis jetzt nicht entdecken.

Nur Irrwege gähnen mir achlos entgegen. Und Sackgassen klaffen... Ich hoffe. Und stöhne. Und suche. Und warte...

Ich vergesse es nimmer: Ich höre dein Lächeln, voller Anmut und Reiz. Ich höre das Echo der zärtlichen Stimme, die einst mich betört...

Ich suche. Und hoffe: Die Welt ist noch offen! Ich weiß, o ich weiß, daß dein Herz mich erhört.

Anna HAAR

Meine Heimat

Fern von hier ist meine Heimat. Dort am schönen Wolgastrand, wo vor vielen trüben Jahren meine Schängelwege stand. Wo im Lenz das Veilchen blühte,



Und die Nymphen spielen im Teich, ging ich oft als stolzes Mädchen — glücklich, froh und hoffnungsreich.

Lange lebte ich im Osten, wo das Glück nur selten war, Furchen, Runzeln im Gesichte und sogar schon grau das Haar.

O du Wiege meiner Jugend, sei geduldet viel tausendmal! Wenn ich's heute nicht erlebe, Komme ich im nächsten Jahr.

Alexander BRETTMANN

Hymne an die Sonne

Sonne, du nährst jede Blume, die auf dem Planeten sprießt. Jede Ähre auf der Krume deine Gabe froh genießt. Du beleuchtest alle Wege, die durchqueren Wald und Feld, lohst in jedem Tropfen Regen, der vom Himmel niederfällt. Du pulserst in unsren Adern, stimmst die Herzen froh und hell, schenkest uns Kraft und Mut zu Taten, bist ein Freud- und Lebensquell.



Im verschneiten Park

Foto: TASS

URWALD, im Schnee versunken, den Stämmen entsprossen, vom Moos durchwuchert, von Bären und Elchen beherrscht, von Eichhörnchen gezielt, von der Welt vergessen.

Februar 1942. Arbeitsfront. Mit Stacheldraht umzäuntes Lager. Auf den Wachtürmen sind Posten aufgepflanzt. Keinem Hasen gelingt es, uns zu überfallen. Unserer sind über tausend Mann. Baracken stehen geduckt und finster. Die Innenräume sind mit zweistöckigen Pritschen ausgestattet, von Wanzen dicht besiedelt — das ist unser zugewiesenes Heim. Die Fenster wollen erst von der Schneedecke befreit sein, so auch die Türen. In der Mitte des Flurs steht ein Eisenfaß mit offenem Rachen. Es wartet auf Holz und Feuer.

Holz sollen wir fällen. Man sagt, wir sollen uns bis zur Petschora durchfressen. Da bleibt sicher auch was für den kalten Ofen übrig. Aber bevor das Werk in Gang gesetzt wird, ist ein Test erforderlich. Die Testfragen sind treffsicher: 1. Wo bist du lieber, hier in der Taiga oder an der Front? 2. Findest du die Aussiedlung der Deutschen gerecht? 3. Wo stecken die Feinde?

Mein Pritschennachbar von links hatte auf die erste Frage geantwortet: „Gewiß hier. Hier pfeifen keine Kugeln. Das Ausdieseln finde ich gerecht. Unsere Frauen und Kinder sind in Sicherheit. Na, Feinde gibt's wohl überall, auch unter uns.“ Der Oberleutnant hatte aufgehört. Was heißt „Unter uns?“ Mein du dich oder mich? „Walter war etwas verblüfft, dann sagte er: „Schwer zu sagen.“ Dafür kam er sofort in den Karzer. Ein abgestempelter Volksfeind.

Mein Pritschennachbar von rechts hatte nicht gewußt, wohin Walter befördert wurde. Er hatte seine Meinung. Er hatte seine Überzeugung. Auf die erste Frage gab er fest zurück: „Wohin die Partei und die Heimat mich schicken, dort ist mein Platz!“ Da bemerkte der Oberleutnant: „Diese Hinterlist kennen wir. Ein Schmeichler und Schmarotzer bist du und möchtest dich hinter der Partei verkriechen! Am gefährlichsten sind gerade solche Verräter wie du!“

Jetzt war ich dran. „An der Front!“ brachte ich meine Überzeugung zum Ausdruck. „Ein Faschist bist du!“ schnauzte er mich an. „An die Front, um überzulaufen? Die Heimat verraten! Das gelingt dir nicht! Verfaulen wirst du hier!“ „Ich bin Soldat und gehöre dorthin, wo andere Soldaten sind!“ versuchte ich ihn zu überzeugen. „Maul halten oder ich mache dich sogleich kalt!“ Er griff nach seiner Pistole. Schon kamen zwei Uniformierte und führten mich in

den Karzer. Der eine von ihnen melnte: „Hier ist deine Front, du Schweini!“, und die Tür fiel ins Schloß.

BEI TAGESGRAUEN ging's in den Wald. Belle, Axte, Sägen und Schaufeln geschultert, stapften wir schlängelnartig einer dunklen Masse entgegen, die Wald heißt.

Die Landschaft nahm sich aus, als sei vor uns keine Menschenseele je hier gewesen. Keine Spur des Lebens, so weit das Auge reichte. Vor mir stapfte Emil. Seine breiten Schultern boten mir nicht wenig Schutz vor dem Unwetter.

Josef Stöbel



Sein Wuchs überragte mich um einen ganzen Kopf, sehr günstig für mich, so dem Wind entgegen zu stehen.

Der Wind machte sich immer breiter. Er begann sich so frech aufzuführen, als sei ihm kein Halt geboten. Mit scharfen Messern machte er sich an unsere Gesichter. Es war zu merken, daß er im Eismeer keinen guten Ton gelernt hatte, er fing ein wölfisches Heulen an. Hat der sich vorgenommen, uns nicht in den Wald zu lassen? Empfindet er uns als Fremdlinge in seinem Reich? Na, zeigen wir's dem, daß wir auch ein zähes Volk sind! Den Kopf nach vorn gebeugt, das Gesicht mit der Hand geschützt, arbeiten wir uns trotz alledem hartnäckig vorwärts. Auch der aufgewirbelte Schnee, der uns zu blenden versucht, ist nicht imstande, uns aufzuhalten. Die dunkle Wand näherte sich uns mit jedem Schritt. Bald gelingt es uns schon, einzelne Bäume aus der Masse herauszuschälen. Es sind dicke Tannen, die sich am Rand ausgebreitet haben.

Der Wirbelwind schien seine Niederlage im Kampf mit uns eingesehen zu haben. Er ließ an Heftigkeit nach und übergab die Sorgen seinem Busenfreund Frost, der eifrig zu beißen begann. Der vor uns liegende Urwald hatte sich in den Schnee geduckt, als glaube er, sich auf diese Weise vor seiner Ausrottung zu schützen.

Ab und zu knallte es wie Donnerschläge: „Der Frost spaltet die Fichten“, sagte Heinrich, der hinter mir herschritt. Rächte der sich für den Sommer, als er gewaltlos dahinsiechte? Möchte er uns Furcht eintreiben? Un-

sere Zähigkeit prüfen? Ja, er rüttelte an jedem, drang in die Knochen, nagte am Mark.

Dennoch ist das Leben stärker. Tief unter dem Schnee reift in dieser Zeit die Moosbeere, sammelt Kräfte für den so lang erwarteten Frühling. Der alte Bär schläft gemütlich unter der ausgehobenen Wurzel. Kein Frost kann ihm was anhaben. Die Eichkatze springt eilig von Ast zu Ast, wenn die Kälte oder der Hunger sie aus der Höhle treibt, sucht Zapfen, nascht davon, und huscht — ist sie im Stamm verschwunden. Der Elch bricht sich durchs Geäst, verschlingt hie und da einen Zweig und schaut sich

nicht mal nach dem Frost um. Was weder Wind noch Wetter dem Urwald antun konnten, das zu tun, waren wir befugt. Nicht zum Gelgenspielen waren wir hierher gekommen.

Die sich langsam vorwärtsbewegende Schlange schob sich dem Ziel näher. Es konnten sechs-, siebenhundert Mann gewesen sein, auch mehr. So weit das Auge reichte, schlängelte sich der dunkle Streifen. Alle sahen grau aus: Soldatenuniformen, Bauernkleider, Stadtröcke waren bunt durcheinandergewirbelt, doch wetterfest waren sie nicht.

Es konnte drel, auch vier Stunden gedauert haben, bis wir in die Obhut des Nadelwaldes gerieten. Er nahm uns in Schutz, wir sollten ihn zum Dank vernichten. Völlige Stille bot er uns. Merkwürdig wärmer als im Freien. Es schien sogar heimischer als in den Baracken zu sein. Die Tannen strahlten freigelegt Wethrauch aus. Es atmete sich wohler. Wir füllten unsere Lungen mit Erleichterung, mit duftender Frische der Tannen und Fichten.

Die dunkelgrünen Nadeln neckten uns mit vorgetuschtem Lenz. Sie waren mit Zucker überstreut und sahen wie ein Neujahresgeschenk aus. Es tat sich vor uns eine zuvor nie wahrgenommene Landschaft auf. Sieh mal hin, diese jungen Tännchen! Wie sie ihre Arme ausbreiten, sie dir entgegenstrecken. Leben, wachsen, erblühen möchten die. Wir rücken ihnen mit Axten und Sägen zu Leibe. Ja, hilflos sind diese Kleinen gegen eine geschärfte Axt und die angespannten Muskeln der Förster. Ihnen ist nicht be-

schieden, die so langerwartete Hochzeit zu feiern. Ich möchte auch meine Träume Wahrheit werden lassen. Sollen die uns vergeben. Ich nähere mich einer so aufgeputzten Braut, ihr Schleier ist eiskalt, sie rührt sich nicht von der Stelle, trotz. „Nach links!“ schallt die rauhe Stimme unseres Brigadiers, der zugleich Befehlshaber bei uns ist. Wir tippen dem Vorarbeiter nach.

Der Vorarbeiter war ein Häftling, der die Hälfte seiner Frist schon hinter sich hatte. Er war einer der Früchte aus der Ernte 1937. Wie er aussagte, war er genau 17 Jahre gewesen, als er

erhascht wurde. Anschuldigung: Konterrevolutionär. Frist — 10 Jahre. Wie es mir schen, hatte sich dieser junge Mann den gegebenen Verhältnissen längst angepaßt und hatte Aussichten gewonnen für ein weiteres Leben.

Der Brigadier führte uns in solch ein Dickicht, als sollten wir uns hier eingraben, um von niemandem entdeckt zu werden. Schwaben doch überall die Volksfeinde herum, die jeden Beliebigem verlocken könnten. Es wäre nicht schlecht, nach diesem ermüdenden Strapeln sich etwas Erholung zu gönnen. Sogar diese minderjährigen Tännchen versuchen es, uns aufzuhalten. Es schien, als wollten sie sagen: Wohin elit ihr? Nichts Besseres erwartet euch im Innern der Taiga, weilt bei uns! Jedoch nicht das war unser Ziel. Der ewige Kampf steht uns bevor. Das entleerte Herz sollte später mit ganz anderem Stoff gefüllt werden: rauh sollten wir werden, und alles niederhauen, was in den Weg kommt. Daran konnten wir noch nicht glauben.

„Jetzt geht's an die Arbeit!“ — befiehlt Bremse, unser Brigadier. Die aus (unfundzwingig) Mann bestehende Brigade wurde in fünf Gruppen zerhackt: zu je fünf Mann. Der Brigadier zählte nicht. Er brachte keine körperliche Arbeit zu verrichten, nur befehlen, die Aufsicht haben — wir waren doch alle Verbannte. Unzuverlässige. Ein Beliebigem konnte die Flucht ergreifen und sich der Roten Armee anschließen. So sollte strenge Wache aufgestellt werden, um einem solchen Gang

der Dinge vorzubeugen. Bremse war Fliegermajor, der es vielleicht auch hinter den Ohren trug, an der Front zu kämpfen, aber wenn war von zugegebenen Soldaten waren nicht in der Lage, diese große Menge auf dem Korn zu halten. Bremse hatte schriftlich erklären müssen, daß er für jeden der Brigade Verantwortung trug. Eines der bewährten Mittel war, alle so zu entkräften, daß an Flucht nicht mehr zu denken war.

Berufsmäßig wurde die Arbeit so verteilt: einer fällt die Stämme, der andere ästet sie ab, der dritte zerschneidet sie nach Stand-

ard, der vierte sammelt die Äste und verbrennt sie. Einer — der fünfte — zählt als Gehilfe des Fällers. Er muß die Stämme vom Schnee freischaufeln, das Unterholz wegräumen, beim Fällen dem Stamm die nötige Richtung verleihen. Alles sehr verantwortliche Posten. Vernachlässigung wird mit dem Leben bezahlt: Laut Befehl des Oberbefehlshabenden der Landesstreitkräfte wird jeder mit Gefängnis bestraft, der sein Werkzeug böswillig zerbricht oder sich der Arbeit entzieht. Die Gefängnisstrafe war von fünf bis zehn Jahre vorgesehen — oder der Tod. Das hatte der Politarbeiter am Morgen vorgelesen, danach sollten wir uns richten.

Unsere Ohren klappten nach unten infolge einer so wirksamen Warnung. „Eifrig ans Werk! Kein Herumstehn! Kapitert!“ schrie die bleichere Stimme des Brigadiers wie aus einem Lautsprecher. Niemand von uns allen, die da standen, hatte mal Holz gefällt. Alle waren geborene und aufgewachsene Steppenbauern. Neue Berufe sollten jetzt im Laufe der Arbeit ganz urplötzlich erworben werden. Dabei sollte nicht irgendwas gearbeitet werden, sondern das gesetzte Soll war zu schaffen. Etwa fünf — sechs Festmeter pro Nase, wenn es Brauchholz war. Bei Brennholz belief sich das Soll auf 10 — 12 Festmeter. Je nach Stammdurchmesser. Vorher mußte aber der Schnee geschauelt, das Unterholz beseitigt und verbrannt werden. Bei guter Kost und eingelebter Hand könnte das vielleicht nicht so schrecklich sein. Aber hier? In unserem Fall? Unmöglich.

Wer hatte eine rechte Vorstellung von dem, was zehn Festmeter Holz heißen. Nicht mal eine annähernde Ahnung hatten wir — Na, mal dran.

Alle hatten Mark in den Knochen. Männer besten Alters, arbeitslustig, kräftig und gesund. Ein Kinderspiel wird es sein! Den Wald hauen wir nieder, soll er bis zum Eismeer sich ausdehnen! Sind wir etwa Krüppel?

Emil machte sich an den Stamm der nächsten Tanne. Der lockere Schnee wirbelte nur so. Ich ergriff die Axt, stürmte auf die sich wehrenden Tännchen los, unterliegen müssen die! Mit anderen Dingen hatte ich es zu tun gehabt. War ich doch ein gelernter Rotarist, wußte mit der Haubitze umzugehen, verstand die Rosse ohne und mit Sattel zu reiten, die Mädchen...

Bald waren Baumwurzel und Arbeitsplatz für den Fäller von Unterholz und Schnee frei. Den Frost hatten wir dabei auch vertreiben. Emil legte die Bogensäge an. Mit kräftigen Armen führte er das Gerät hin und her, hin und her... Knacks! Teufel! Das Ding ist entzweit! So ein Mist von Stahl! Soll ich jetzt für so einen Dreack auf fünf Jahre ins Kittchen? Emil ist bestürzt. Oder soll ich gar zehn absitzen?

„Nicht sitzen wirst du dort, sondern auch Holz fällen!“ fiel ihm Robert ins Wort. „Du hast es doch nicht böswillig getan!“ versuchte Karl, auf den Freund einzureden.

„Wie soll ich das aber bezeugen? Wer wird Richter sein? Du?“ „Na, Emil“, mischte sich Heinrich ins Gespräch. „Da stehe ich Zeuge für dich. Alle sehen doch, daß du es nicht böswillig getan hast.“ Ich reichte ihm meine Bogensäge. Nimm, Emil! Mir steht die Axt besser.“

„Na, pass auf! Wenn auch diese zerrüttet, gehst du mit mir zusammen in den Knast!“ warnte mich Emil und legte die Säge wieder mal an. Emil beugt sich tiefer, führt die Säge langsamer, mit Vorsicht. Jedoch nicht mal bis zur Stammmitte ist er gelangt, und schon liegt das Sägebündel in zwei Teilen. Emil spuckt aus Ärger in den Schnee, wirft den Sägerest weg und lehnt sich wie erschöpft gegen den Baum. Für den ersten Tag hatte man uns die Aufgabe gestellt, zehn Bäume zu fällen, zu bearbeiten, an den künftigen Weg zu rollen und aufzustapeln. Wieviel Sägen benötigen wir dafür? Zwei Sägen sind da, der erste Baum wankt nicht mal. Wir hatten geglaubt, das doppelte Soll zu liefern. Was heißt schon für einen starken Mann zehn Bäume zu bearbeiten? Die verwundete Tanne trotzt uns noch wie zuvor.

(Fortsetzung folgt)

Freundschaft

Aus unserer Post

Kinder im Haus - Glück im Haus

Ein halbes Jahrhundert schreien Heinrich und Emilia Alt, die in der Siedlung Chwojny, Rayon und Gebiet Omsk, zu Hause sind, Hand in Hand durchs Leben...



Zum Andenken an den Landsmann



Die Einwohner Pawlodars ehren hoch das Andenken an ihren Landsmann Pawel Wassiljew. Das Leben dieses markanten und urwüchsigen Poeten und bemerkenswerten Menschen ist 1937 abgerissen...

Unsere Bilder: Im Hause des Dichters soll eine Gedenktafel errichtet werden. V. I. n. r. N. Furman, J. Wjalowa-Wassiljewa und V. Wassiljew. Die Gedenktafel am Haus, wo Pawel Wassiljew gewohnt hatte. Fotos: KasTAG

Weitere Initiativen im Rahmen der UNESCO-Kulturdekade

In diesem Jahr werden in der UdSSR im Rahmen der UNESCO-Kulturdekade (1988-1997) unter anderem viel Seminare über die Geschichte der kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen Europas mit den südostasiatischen Ländern stattfinden...

Des Weiteren sind auf der ganzen Route Ausgrabungen unter Beteiligung von Archeologen aus mehreren Ländern geplant, betonte Alexander Worobjow. Im Sommer dieses Jahres sollen in der UdSSR zwei weitere Foren, „Kultur und Perestrojka“ sowie „Kultur und Kinder“ stattfinden.

Für 1992 sind die Treffen „Jugend und die Kultur der Zukunft“ und „Das gemeinsame Erbe der Menschheit an der Jahrtausendwende“ geplant. Das letztere wurde von UdSSR-Außenminister E. A. Schewardnadse im vergangenen Jahr während seines Aufenthaltes in Paris initiiert.

(TASS)

Fernsehen

Montag

8. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 1. und 2. Teil. 11.30 Konzert des Zigeunerensembles von W. Maschakow, 12.00 Populärwissenschaftliche Rundschau, 13.00-15.30 Mein Freund - das Pferd. Mehrteiliger populärwissenschaftlicher Film. 9. und 10. Teil. 16.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant. Spielfilm. 5. Folge. 17.05 Konzert des Trios „Rossija“. 17.20 In eigener Sache. Dokumentarfilm. 17.50 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 18.50 Werbung. Bekannmachungen. Informationen. 18.55 Stufen. 20.10 Minuten der Poesie. 20.15 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 2. Teil. 21.30 Zeit. 22.00-00.10 Die Welt von Uljanowa. Dokumentarfilm. 1. und 2. Folge.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Fernsehmarathon des sowjetischen Kinderfonds „W. I. Lenin“ (Fortsetzung). 23.00-01.05 Freundschaftstreffen in Eishockey. Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Nachrichten. 12.10 Sport altemal. 12.40 Fernsehansage. 12.45 Zeichentrickfilm. 13.10 Zwei auf der Träninsel. Spielfilm. 14.15 Das Familienensemble Jenbajew. 15.00 Sendeprogramm. Wetterbericht. 17.55 In Russisch. Die Wahl. Fernsehstudio. Uralsk. 18.30 Das Quartett. Konzertfilm. 18.55 Nachrichten. 19.00 Auf der Spur des Irbis. Treffen der Teilnehmer des VI. Welttreffens über den Irbis. 19.40 Musik der Sowjetvölker. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Lubow Orlowa. Spielfilm.

Dienstag

9. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 3. Teil. 10.15 Zeichentrickfilme. 10.35 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Französisch). 11.35 Es war... 11.55 Filmvorschau. 12.55 Werbung. Bekannmachungen. Informationen. 13.10 Zeit. 13.50-14.25 Mein Freund - das Pferd. Populärwissenschaftlicher Film. 11., 12., 13. Teil. 16.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant. Spielfilm. 6. Folge. 17.05 „Am Rand“, „Unter den Schwingen meiner Jaranga“. Dokumentarfilme. 17.45 Sei gegrüßt, Musik! Unionsfestwettbewerb der Kinderchor. 18.30 Begegnung mit dem ältesten Kameraman J. M. Toltschan. 19.00 Zeit. 19.30 „Ich träume von Zuhause“, 20.05 Volksmelodien. 20.20 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 3. Teil. 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 Romeo und Julia. Ballettfilm. Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Mach mit, mach's nach, mach's besser. (DDR). 10.20 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Physik. 8. Klasse. Warum verschwand der Führer 12.05 Unser Garten. 13.05 Iwan der Schreckliche. Spielfilm. 1. Folge. 14.50 Rhythmische Gymnastik. 15.20-16.30 Mark Twain ist dagegen... Fernsehfilm. 17.30 „Das goldene Kolyma“. Über die Erschließung von Magedan - die Häftlinge Stalinscher Lager. 18.10 Rhythmische Gymnastik. 18.40 Es leben ein!.. 19.00 Zeit. 19.30 Internationales Kampffestival in Moskau auf dem Zentralstadion „W. I. Lenin“. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 „Der Weg zur See“. Über die Tätigkeit der Polnischen Seeligkeit und Probleme der seemannischen Erziehung der Jugend. 21.20 Konzert des Stalinschen Gesangs- und Tanzensembles der Mordwinischen ASSR „Umarina“. 22.00 Iwan der Schreckliche. Spielfilm. Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Nachrichten. 12.10 Sta-fette. 12.40 Bastua. Die Oper „Abai“. 13.25 Wir lernen Kasachisch. 13.30 Lubow Orlowa. Spielfilm. 14.55 Semana bulbulary. 15.15 Sendeprogramm. Wetterbericht. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 „Die Partei. Zur Demokratie und Erneuerung. Über Stelle und Rolle der Partei. 21.15 Begegnungen für Sie. Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Werbung. 22.05 Wir lernen Kasachisch. 22.10 Der Erpresser. Spielfilm.

Mittwoch

10. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Sei gegrüßt, Musik! 9.45 Rund um die Welt. Filmalmanach. 10.45 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschauspiels „Reduga“ (Kambodja). 11.00 Romeo und Julia. Ballettfilm. 12.30 Die Meister aus Goroedkoja. Dokumentarfilm. 13.00 Zeit. 13.30-14.20 Mein Freund - das Pferd. Populärwissenschaftlicher Film. 14. und 15. Teil. 16.00 Auf der Suche nach Kapitän Grant. Spielfilm. 7. Folge. 17.15 Zeichentrickfilm. 17.25 Niemand wollte wegfahren. Über Probleme im Zusammenhang mit der Ausreise der Sowjetdeutschen ins Ausland. (Gebiet Taldy-Kurgan, Kasachische SSR). 17.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch). 18.55 Werbung. Bekannmachungen. Informationen. 19.00 Zeit. 19.30 Freundschafftstreffen in Eishockey. 21.30 Zeit. 22.00 Umgestaltung: Probleme und Lösungen. Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Gedenkstätte des Malers P. Korin. 10.00 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.30 Begegnung mit dem Verdienten Künstler der RSFSR A. S. Ponomarew im Konzertstudio Ostankino. 12.15 Deutsch für Sie. 2. Lehrjahr.

Freitag

12. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 5. Teil. 10.15 Nicht nur für Sechzehnjährige... 11.00 Über die Rolle der Persönlichkeit bei der Lösung von Staatsproblemen. 12.00 Festivals, Wettbewerbe, Konzerte. 13.00-13.30 Zeit. 16.00 Die Landschaft mit dem Podium. Dokumentarfilm. 16.25 Retro. 17.25 Ober Tschalkowski für Jugendliche. 18.55 Werbung. Bekannmachungen. Informationen. 19.00 Zeit. 19.30 Die Macht des Sowjets. Fernsehbrücke: Aschchabad - Moskau - Minsk. 20.20 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 5. Teil. 21.30 Zeit. 22.00 Das Schicksal einer Neuerung. 22.15 Es war... 22.30 -00.20 Rundblick. Jugendensembles. Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Hinter dem Spiegel. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Naturkunde. 2. Klasse. Die Wintervogel. 9.55 (10.55) Ich will alles wissen. Filmmagazin. 10.05 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Erdkunde. 6. Klasse. Die Innengewässer. 12.05 Die Hausakademie. 13.05 Iwan der

Schreckliche. Spielfilm. 2. Folge. 14.25 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles aus Ust-Ilimsk. 14.55 -16.00 Der blaue Löwe. Spielfilm. 17.30 Zeichentrickfilme. 19.00 Zeit. 19.30 W. Jelflow singt russische Volkslieder. 19.45 Über die Probleme einer Familie. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Sport für alle. 21.00 Konzert der Streichmusik unter Beteiligung von W. Spiwakow und W. Traifakow. 22.00-00.20 Das alte Neujahr. Spielfilm. 1. und 2. Folge. Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 12.00 Nachrichten. 12.10 Byrdyan. 12.30 Werbung. 12.35 Zu Beginn der großen Taten. Spielfilm. 2. Folge. 13.40 Zeichentrickfilm. 13.55 „Schaby“. Der Komponist Mukan Tulebayev. 15.00 Sendeprogramm. Wetterbericht. 17.55 In Russisch. Nachrichten. 18.00 Über den Pachtvertrag in der Viehzucht. 19.00 Zeichentrickfilm. 19.20 Zu Gast bei „Tamascha“. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Tamascha.

Sonntag

13. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Die Hausakademie. 9.30 Zeichentrickfilm. 9.40 Stimmen der Volksinstrumente. 10.10 Institut des Menschen. 11.10 Volksschauspieler aus aller Welt. Rundschau. 11.40 Aus der Tierwelt. 12.40 Fürs ganze Leben... Spielfilm. 1. und 2. Folge. 15.00 Zirkus für meine Enkelkinder. Spielfilm. 16.10 Das Spektrum. Internationales Programm. 16.40 Die Tigardompteurin. Spielfilm. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Zeichentrickfilme. 19.45 VIII. Internationales Fernsehfestival des Volksschauspiels „Reduga“ (Schweiz). 20.15 Filmpanorama. 1. Teil. 21.30 Zeit. 22.00 Filmpanorama. 2. Teil.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.50 Abenteuer auf dem kleinen Inseln. Spielfilm. 10.00 Zeichentrickfilm. 10.15 Eine für dich offene Hand. Tür. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.30 Dokumentarfilm über das Kinderkammerchor der Rostower Musikschule. 13.00 Auf der Ausstellung des Malers M. Nesterow. 13.45 Konzert der Musikfaktoren der Ukrainischen SSR. 14.15 „Billiger als Kupfer“. Dokumentarfilm über Probleme der Bergarbeiter von Dshetkasgan. 14.35 J. Tartini. Konzert für ein Kornett und Orchester. 15.00 Fernsehkanal „Im Ähr Sowjetrußland“. 17.30 Über die miete der Akhenamufführung von „Turflut“ im Bödenischen Dramentheater Omsk, in Regie von V. VPR. 18.30 Russische Sprache. 19.00 Zeit. 19.30 Pädagogik für alle. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Minuten der Poesie. 20.55 Die Geschichte als eine Legende. 2. Sendung. 22.00 Die Welt, in der wir leben. Filme des Regisseurs W. Winogradow. „Wie schön der Augenblick so war...“ Spielfilm. 23.00-01.45 Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.45 Konzert des Ensembles „Aischa Bibi“. Gebiet Dshambul. 10.15 Stafette. 10.45 Altnyja. 11.20 Ländliches Panorama. 12.00 In Sorge um Batschana. 12.30 Die Nachkommen Kenens. Musikprogramm. 14.10 Begegnung mit angehenden Dramaturgen Mittelasiens und Kasachstans. 14.55 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 und wieder in Erwartung Gongschlags. 21.30 Moskau. Zeit. 22.00 Alma-Ata. Internationales Festival „Altny Alma“.

Donnerstag

11. Januar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 4. Teil. 10.10 Zeichentrickfilm. 10.25 Solange es auf Erden Liebe gibt... Konzertfilm mit J. Jewdokimow. 10.55 Sendung für Kinder (mit Unterricht in Englisch). 11.55 „Baron Falz-Fein. Russische Gespräche“. Dokumentarfilm. 12.55 Werbung. Bekannmachungen. Informationen. 13.00 Zeit. 13.30 Freundschaftstreffen in Eishockey. 15.30 Begegnung mit „Magia“. 16.10 J. Brahms. Sonate Nr. 1. 16.25 Dokumentarfilm. 17.05 Aus der Musikschatzkammer. L. Kasarowski singt Romanzen von S. Rachmaninow. 18.00 Humanisierung der Gesellschaft und Gesinnungsfreiheit. Rundtischgespräch in der Redaktion der Zeitschrift „Kommunist“. 19.00 Zeit. 19.30 Nicht nur für Sechzehnjährige... 20.15 Zeichentrickfilm. 20.25 Das Leben von Don Quijote und Sancho. Spielfilm. 2. Folge. 4. Teil. 21.30 Zeit. 22.00 Aktuelles Interview. 22.10 Über die Rolle der Persönlichkeit bei der Lösung von Staatsproblemen. 23.10 Abend italienischer Musik. Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Zum Paradigma der Ernährung im XXI. Jahrhundert. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Naturkunde. 4. Klasse. Die grüne Patrouille. 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Spanisch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.35 (12.35) Physik. 8. Klasse. Warum verschwand der Führer 12.05 Unser Garten. 13.05 Iwan der Schreckliche. Spielfilm. 1. Folge. 14.50 Rhythmische Gymnastik. 15.20-16.30 Mark Twain ist dagegen... Fernsehfilm. 17.30 „Das goldene Kolyma“. Über die Erschließung von Magedan - die Häftlinge Stalinscher Lager. 18.10 Rhythmische Gymnastik. 18.40 Es leben ein!.. 19.00 Zeit. 19.30 Internationales Kampffestival in Moskau auf dem Zentralstadion „W. I. Lenin“. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 „Der Weg zur See“. Über die Tätigkeit der Polnischen Seeligkeit und Probleme der seemannischen Erziehung der Jugend. 21.20 Konzert des Stalinschen Gesangs- und Tanzensembles der Mordwinischen ASSR „Umarina“. 22.00 Iwan der Schreckliche. Spielfilm.

Sonntag

14. Januar

Moskau, 8.30 Sport für alle. 8.50 Sportlotto. 9.00 Rhythmische Gymnastik. 9.30 Von Morgen an. Sendung für Kinder. 10.30 Im Dienste des Vaterlandes. 11.30 Unterhaltungsprogramm. 12.00 Klub der Reisenden. 13.00 Fürs ganze Leben... Spielfilm. 3. und 4. Folge. 15.05 Musikklassik. 15.35 Gesundheit. 16.20 Sendung fürs Dorf. 17.35 Informationsprogramm für Kinder. 19.00 Konzert des Folklorensembles „Leogard“ aus Tallinn. 19.25 Zeichentrickfilm. 19.55 Ich suche den Menschen. Spielfilm. 21.30 7 Tage. 22.30 Gedanken vom Ewigem. 22.45-00.20 Theatertreffen im zentralen Schauspielhaus „A. A. Jablonskij“. (Die 60er Jahre). Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Zeichentrickfilme. 9.20 Alte Schulden. Spielfilm. 10.45 „Gässers Herz“. Bühnenaufführung nach dem burjatischen Volkspos und dem Drama N. Baldanos. 12.00 Klub der Reisenden. 13.00 Die Familie. Fernsehmagazin. 14.20 Dokumentarfilm über die Folgen des Baus von Staudämmen am Amur. 14.40 Illusionsattraktion. 15.00 Fernsehkanal „Im Ähr - Sowjetrußland“. 17.30 Der Planet. Internationales Programm. 18.30 Weltcup in Skisport. 20.00 Sport für alle. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Unter dem Zeichen „PM“. Die Smolensker Geschichten. Drei Begegnungen mit der Fürstin Tenschewa“. 21.30 7 Tage. 22.30-00.35 Die Nacht. Spielfilm. (Italien).

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.55 Jegorka. Spielfilm. 11.00 Gute Laune. Konzert. 11.30 Sendung über die kasachischen Volksinstrumente. 12.05 Sport aktuell. 12.35 Petrosjan lädt Sie ein. 13.15 Die Liebe ist in mir, in dir, in uns. Literaturkomposition nach Gedichten von B. Achmedzhan. 14.00 Serpin. 14.40 Fernsehreportage von der Konfektionsfabrik Uralsk. 15.00 Es singt Bakyt Aschimowa. 15.30 In Russisch. Zeichentrickfilm. 15.40 Werbung. 15.55 Seid gesund. 16.10 F. Schiller. „Kabale und Liebe“. Aufführung des Deutschen Theaters. Dazwischen (17.20) - „Die Sternpalette“. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. 7 Tage.

Chefredakteur i. V.

Jakob GERNER

Ein Veteranenklub

Schon das vierte Jahr existiert bei der Vereinigung „Agromasch“ in Schtschutschinsk, Gebiet Koktschetaw, ein Veteranenklub. Er vereint gesellschaftlich aktive bejahrte Menschen. Eine große Bedeutung messen die Veteranen der Erziehung der jüngeren Generation bei. Sie führen des öfteren interessante Veranstaltungen durch, an denen sich auch die Werkstätten der Vereinigung beteiligen. Nach dem Beispiel der Veteranen werden auch die Jugendlichen aktiver. Toktar BAIMAGANBETOW, Gebiet Koktschetaw

Hochzeitsszenarium erschienen

In Karaganda ist zum ersten Mal ein Szenarium für eine deutsche Hochzeit erschienen. Autor der Broschüre ist Johann Windholz, Kandidat der Kunstwissenschaften und Mitglied des Komponistenverbandes der UdSSR. Die Broschüre unter dem Titel „Die traditionelle und die moderne deutsche Volksheirat“ wurde gemeinsam von der Kulturabteilung des Gebietspartei-Komitees, der Karagandaer Abteilung des sowjetischen Kulturfonds und dem Gebietszentrum für Volksschaffen, Kultur- und Bildungsarbeit Karaganda herausgegeben. Die Ausgabe enthält nicht nur das Szenarium, sondern auch

ziemlich umfangreiche Forschungen über die erhalten gebliebenen Hochzeitstraditionen. Diese Arbeit stellt den ersten Versuch, die Hochzeitstraditionen der Sowjetunion zu beschreiben. Die langjährigen eigenen Beobachtungen des Autors und die Berichte von Kennern der Hochzeitstraditionen unter den älteren Menschen dienen als Grundlage für diese Beschreibungen. Die sowjetdeutschen Hochzeitstraditionen schließen heute nationale, internationale und für das Sowjetvolk insgesamt typische Elemente ein. In der Regel verlaufen diese Hochzeiten in russischer Sprache, und es werden Lieder und Instru-

mentalstücke verschiedener Völker aufgeführt. Was den Festlich betrifft, so werden Gerichte aus den verschiedenen Nationalküchen dazu verwendet; neben den verschiedenen deutschen Fleischgerichten und Kuchen kommen Che, Plow, Besarmak vor. Das Szenarium ist sowohl zur praktischen Nutzung bei der Organisation und Durchführung von Hochzeiten als auch zur bühnenmäßigen Umsetzung in deutschen Folklorenkollektiven gedacht. Bacht SEKSEMBAJEWA, Mitarbeiterin des Gebietszentrums für Volksschaffen, Kultur- und Bildungsarbeit

Aus unserer Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten

(14. Teil) Die veranstaltete Wahl fiel auf einen ganz jungen Gemeindeglieder von 25 Jahren, namens Johann Wiebe, der auch zum Prediger noch nicht berufen gewesen war. Zwar bedurfte man jugendlicher Kräfte, um die Last der Gemeindeführung zu tragen, doch Wiebe besaß nicht genug Mut und Gotvertrauen, um als Fels des Friedens mitten in dem Zusammenprall der wildbrausenden Wogen des Unfriedens zu stehen.

Da des Ältesten Krankheit einen bedenklieheren Charakter annahm, und er sein Ende herannahen fühlte, so richtete er unter dem 5. Juni 1791 einen Hirtenbrief an die Gemeinde, worin er dieselbe aufforderte, nach seinem Tode wieder einen Vorsteher zu wählen und denselben durch die Muttergemeinde bestätigen zu lassen. Zugleich verlangte er, daß dieses Schreiben als sein Testament angesehen werde. Schon am 29. Juli desselben Jahres hauchte er seinen Geist aus, und die Gemeinde stand verwirrt da.

Jetzt stand Wiebe geneigt, dem an ihn ergangenen Rufe zu folgen, wenn man noch einen Ältesten wählte, mit dem er die schweren Berufsarbeiten teilen könne. Die neue Wahl rief Ohm David Epp, einen Mann in den vierzig Jahren. Zwar scheute er vor der Last der Verantwortung zurück, welche dieser Dienst mit sich brachte, doch im gläubigen und vertrauensvollen Hinblick auf seinen Herrn gab er endlich dem allgemeinen Drängen nach.

Nun wünschten viele, daß die beiden Gewählten auf Gemeindegeldkosten nach Preußen reisen und sich von dort die notwendige Beistandung holen möchten. Als aber bald darauf Stimmen laut wurden, die sich dawider setzten, ließ der Lehndienst, um die Genugtuung der Gemeindeglieder zu sondieren, in allen Dörfern ein

Kündschreiben zirkulieren, welches diejenigen unterzeichnen sollten, die die geplante Reise wünschten. Dieses Dokument weist 122 Unterschriften auf. Am Schlusse derselben finden wir jedoch folgende unzweideutige Randbemerkung: „Weil nach genauer Untersuchung Ohm Johann Wiebe „sich erklärt hat, daß er als Gemeindeglieder nicht sogleich „Ältester werden kan, so will Ohm David Epp sich in der Art „nicht zu Reise begeben. Deswegen Achten wir Brüder in unserm Dorff es vor unnothig, diesen Briff zu unterschreiben, bevor sich die Männer zu dem Amte behde begäben wollen.“, „Rothenthal.“ Diese Notiz gab den Ausschlag. Von der Reise wurde nichts, trotz dem Wiebe sich schließlich doch dazu verstand, die Funktionen eines Ältesten zu übernehmen. Die Bestätigung beider Ältesten war nun auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Jetzt, wo zwei geachtete und verständliche Männer an der Spitze der Gemeinde standen, hätte man wohl mit Recht erwarten können, daß bald aller Zwist in derselben beigelegt sein werde. Dem geschah aber nicht also. Auch die Ältesten mitsamt dem Lehndienste vermochten gar wenig zur Herstellung des allgemeinen Friedens und der Ordnung beizutragen. Die Ursache des Mißfolges lag darin, daß selbst zwischen dem Kirchenkonvente und den beiden Deputierten, welche letztere von der Behörde zur Ausführung amtlicher Vorschriften gebraucht wurden, Uneinigkeiten entstanden, die lei-

Im Herbst des Jahres 1793 machte sich der Älteste Joh. Wiebe in Gesellschaft eines gewissen Jakob von Bergen auf den Weg nach Preußen. Ein Schreiben des Lehndienstes unterstützte ihn in seiner Mission die denn auch endlich von dem gewünschten Erfolge gekrönt wurde.

Cornelius Regler, Ältester der Gemeinde zu Heubünden in Westpreußen, und Cornelius Warkenin, Prediger der Gemeinde zu Rosenort bei Ebling, überkamen den Auftrag, zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den Brüdern bei Chortitz den unweilten Weg dorthin anzutreten, für den zweifundfünfzig jährigen Ältesten eine Immerhin nicht mehr leichte Aufgabe.

Am 18. April 1794, am Abend der Charfreitag, langte die kleine Gesellschaft bei der Kolonie Neuendorf an. Frau Amalie Brons schildert ihre Ankunft daselbst mit folgenden Worten: „Aus allen Wohnungen drängten die Leute hervor, als es hieß, die Ohms aus Preußen seien da. Jeder elkte herbei, um die würdigen wohlbekannten Männer aus der Heimat zu begrüßen. „Wir wurden bis zu Tränen gerührt“, heißt es in dem Briefe, welchen C. Warkenin an den Ältesten D. Frienkens im großen Wander schrieb, „als sich unter den vielen, welche sich mit freudentheilten Augen an unsere Wagen drängten, auch der blinde Abraham Wiebe befand.“

Tags darauf fuhren die Angekommenen bis Chortitz. Am ersten Osterfesttage begrüßte Warkenin die Gemeinde mit einer Predigt. Nach Schluß wurden alle Brüder auf den letzten Feiertag zu einer Bruderversammlung in die Kirche eingeladen, um gemeinschaftlich den Bau des Friedens in Angriff zu nehmen.

Zahlreich hatten sich die Geladenen am bestimmten Tage eingefunden. Ältester C. Regler leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache über Apost. Gesch. 10, 36-38 ein. Wahrscheinlich kam hier auch das ihnen von der Muttergemeinden mitgegebene Be glaubungsschreiben zur Verlesung.

Wir Endesunterschiedene, Älteste, Lehrer und Diakonen der G. G. bey Danzig, wünschen unserer lieben Gemeinde zu Chortitz viel Segen, Friede und Liebe von Gott unserm himmlischen Vater, und unserm Herrn Jesum Christum. Ja, der Gott des Friedens und der Liebe gebe, daß ihr etnerley gesinnt seyd, durch J. Christ, Amen.“ (Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift: Kazzskaja CCR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorskogo, 50 4-A ETZK

Vorzimmer des Chefredakteurs - 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure - 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär - 33-37-77; Sekretariat - 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit - 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik - 33-35-09; Wirtschaftsinformation - 33-25-02; 33-37-62; Kultur - 33-43-84; 33-33-74; Leserbrieve - 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur - 33-38-80; Shiredakteur - 33-45-56; Übersetzungsbüro - 33-26-62; Schreibbüro - 33-25-87; Korrekturen - 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul - 5-19-02; Kustanal - 5-34-40; Pawlodar - 46-88-33; Petropawlowsk - 6-53-62; Zelinograd - 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УТ01005 Заказ 12296